

KOMMUNISMUS

KOMMUNISMUS 5

Zwei Briefe zum Kommunismus

Zwei Briefe zum Kommunismus

I

U an H (20.03.2019)

Lieber H,

[Kürzlich]... hattest Du mich erneut auf den Aufsatz von Ulrich Weiß hingewiesen,¹ den Du mir seinerzeit mit der Bitte um einen Kommentar geschickt hattest. Ich muß gestehen, daß ich ihn mehrmals begonnen, aber nicht zu Ende gelesen habe. Das ist nun dank Deiner Beharrlichkeit endlich geschehen. Resümee: In diesem inzwischen 10 Jahre alten und mit einem Allerweltstitel versehenen (*Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen*) Text haben wir eine überaus perfide Kritik an Marx und der ‚Partei Marx‘ vorliegen,² die d.A. (unterschwellig) für das Scheitern der Marxisten auf ihrem Weg zum ‚Kommunismus‘ verantwortlich macht, auf dem ihnen folgen soll, wer will. Ich jedenfalls nicht!

Meine negative Einschätzung scheint zu der Kritik d.A.s an der **»Verbannung wesentlicher Bestimmungen einer allgemeinemenschlichen Emanzipation aus den Kommunismusvorstellungen und Praxen der geschichtsmächtigen Arbeiterbewegung und dem Real-„Sozialismus“«** (6) im Widerspruch zu stehen³ – worin, wie ich annehme, auch Deine positive Rezeption der Marxschen *Frühschriften* bestätigt wird! Aber diese Kritik an **»Arbeiterbewegung und Real-„Sozialismus“«** in Bezug auf die *Frühschriften* ist nur Staffage. Bei näherer Betrachtung seiner Analyse der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (1844)⁴ z.B. erklärt d.A., daß Marx's **»Hoffnung auf allgemeinemenschliche Emanzipation mit der Entwicklung und Selbstbefreiung«** der Proletarier als **»Hauptklasse des Kapitalismus«** in Verbindung mit der **»philosophische(n) Konstruktion einer proletarisch-kommunistischen Berufung ... ein genialer Irrtum, wie ich heute meine«**, gewesen sei, obwohl diese, wie er huldvoll einräumt, durchaus **»den Interessen armer Klassen entsprochen und als Arbeiterbewegungsmarxismus und als Selbstverständigungsideologie des „Sozialismus“ Geschichte gemacht«** habe. (22)

Mit ihrer Berufung auf diesen **»genialen Irrtum«** hatte es für die Marxisten der Nuller Jahre seinerzeit als chic gegolten, einzelne Sätze aus dem Marxschen Œuvre als Zauberformeln hervorzukramen, um sich damit politisch zurückzumelden: der Sozialismus (mit und ohne Parenthese) war zwar gescheitert, das Leben im realen Kapitalismus sei aber dadurch zumindest erträglicher geworden: **»Die Erfolge der Arbeiterbewegung wurden tatsächlich eine unverzichtbare Voraussetzung für die Hebung des allgemeinen zivilisatorischen Niveaus. Insofern fielen die besonderen proletarischen Interessen für lange Zeit mit den allgemeinemenschlichen zusammen.«** (ebd.) Sein Pech, wenn der Proletarier der Marxschen *Frühschriften* bei dieser **»Hebung des allgemeinen zivilisatorischen Niveaus«** zu kurz gekommen war! Man hätte ihm besser gleich sagen sollen, daß das mit der Marxschen Dialektik von der Selbstaufhebung des Proletariats als besonderer Stand (Klasse) und dadurch der Befreiung der Menschheit eigentlich **»ein genialer Irrtum«** (gewesen) sei und nicht erst hinterher, wenn fast alle tot sind! Es läßt sich gut vorstellen, warum die Marxisten durch Marx-Kritiken wie dieser beim Volk so überaus beliebt sind. Auf das Proletariat läßt sich (nach getaner revolutionärer Arbeit) verzichten, auf Marx und seine geniale Kritik an der politischen Ökonomie (des ‚westlichen‘ [!] Kapitalismus) dagegen nicht. Sie wird noch gebraucht, um ‚dem Westen‘ mitsamt Kapitalismus in

1 Ulrich Weiß: *Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen*, Berlin 2009. Pankower Vorträge Heft 139.

2 Zum Begriff ‚Partei Marx‘ vgl. parteimarx.org KRITIK Anhang 3 Partei Marx.

3 Die Ziffern in Klammern im Text = Seitenangaben in: Weiß, *Zur Zeitbezogenheit...* Nachträgliche Korrekturen und Ergänzungen in eckigen Klammern.

4 Karl Marx: (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie) *Kritik des Hegelschen Staatsrechts* (§§ 261-313), MEW 1 (203-333).

einer Zweitaufgabe der alten Systemauseinandersetzung endgültig den Garaus zu machen...!

Nachdem ich an dieser Stelle nur noch wenig Lust verspürt hatte, meine Lektüre fortzusetzen, wurde mir geraten, doch mal zu googeln, wer Ulrich Weiß überhaupt sei. Der Erfolg dieser Bemühungen war überwältigend: handelt es sich laut früheren Presseberichten um den berühmten Fall eines der letzten Getreuen des SED-Regimes, der gemeint hatte den Aktenbestand der Stasi in der Normannenstraße (während dessen Herzstück von der Stasi eifrig geschreddert wurde) bis zur letzten Minute gegen den Volkszorn durch seinen persönlichen Einsatz verteidigen zu müssen.⁵ Von seiner Heldenrolle als aufrechter Stasikämpfer macht er in der Einleitung der Broschüre auch gar keinen Hehl; vielmehr versucht er als (gegen den ‚antikommunistischen‘ Mainstream schwimmender) Nonkonformist, der sich mit der Verteidigung der Interessen seines Arbeitgebers – harte Schale („Schild der Partei“), weicher Kern (Mielke: „...ich liebe euch doch alle!“) – zwischen alle Stühle gesetzt habe, die Sympathie des Lesers zu gewinnen.⁶

Daß ich der Empfehlung meiner Mit-Rechercheure, diese Broschüre endgültig in der Rundablage zu archivieren („ich würde mich weigern, diesen Stasi-Sch... weiter zu lesen!“), dann doch nicht gefolgt bin, hatte zwei Gründe:

1. weil sie von Leuten herausgegeben wird, die in der Marx-Gesellschaft⁷ eine entscheidende Rolle bei ihrer Selbstauflösung in die Rosa-Luxemburg-Stiftung gespielt haben und weil
2. meine [...] Kritik an dieser Publikation auch Teil meiner Selbstkritik an der eigenen politischen Leichtgläubigkeit sein sollte.

Mit diesem gewonnenen Hintergrundwissen als Kontrastmittel machte ich mich an die ursprünglich von mir als ermüdend bis überflüssig eingestufte Lektüre von *Zur Zeitbezogenheit...*, die nun auf einmal überaus spannend zu werden versprach. Denn d.A. steht nun nicht mehr für den einsamen Verfechter einer eigenwilligen Interpretation der Marxschen *Frühschriften*, sondern für den ganzen linken ‚Stasi-Sozialismus‘, der seine politische Fundierung aus dem Marxschen Hauptwerk und bisher unveröffentlichten Manuskripten zur politischen Ökonomie meint beziehen zu können. Und obwohl schon vor längerer Zeit erschienen (vor 10 Jahren), antizipiert die Broschüre durchaus noch die aktuellen Bestrebungen dieses ‚Sozialismus‘.

Worin besteht sein politischer Kern?

Der junge Marx habe zwar, so Weiß, auf der »**Suche nach einem sozialen Stand, dessen Interessen der Förderung der allgemein menschlichen am dienlichsten wäre, durchaus zu Recht auf das Proletariat gesetzt. Ein Stand der Allgemeinheit aber, der nicht nur zu einer partiellen Emanzipation fähig ist, sondern dessen emanzipatorischer Fortschritt mit der allgemein menschlichen Emanzipation identisch wäre, war und ist das Proletariat jedoch nicht.**« (37) Diesem angeblich an den allgemein menschlichen Interessen scheitern-den Proletariat stellt d.A. schematisch die Zwangsläufigkeit gegenüber, mit der Marx »**entlang der Kapitallogik die Entstehung von materiellen Voraussetzungen für eine neue (sic!) Vergesellschaftung antizipiert**« habe und bezeichnet »**die logischen Konsequenzen dieser Voraussagen gegenüber der Annahme, das Proletariat wäre berufen, den Kapitalismus zu stürzen und die kommunistische Gesellschaft zu begründen**« als einander zutiefst »**widersprechend**«. (ebd.) Aber zwischen dem Jahr 1844 (*Ökonomisch-philosophische Manuskripte*⁸) und 1857 (*Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie*⁹) liegt unberührt von jenen ka-

5 <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/die-nacht-hinter-dem-vorhang>

6 Vgl. die Überschrift auf Seite 5: »**Zwischen allen Stühlen und ein Lichtblick**«.

7 Marx-Gesellschaft e.V. Diskussionen gegen den Zeitgeist. www.marx-gesellschaft.de

8 MEW 40 (467-588).

9 MEW 42 (49-669).

pitallogischen Zwangsläufigkeiten das Jahr 1848 (*Manifest der Kommunistischen Partei*¹⁰, *Neue Rheinische Zeitung*), in dem die von Ulrich Weiß komplett ignorierte *politische* Vermittlung (nach dem ‚Krähen des gallischen Hahns‘¹¹, das bis in die tiefste deutsche Provinz zu vernehmen ist), stattfindet und in dem die Politik von Marx und Engels, oder „**unserer Partei**“, in die Praxis umgesetzt wird, die in der Normannenstraße das Klo runtergespült wurde.¹² Übrig bleibt eine pseudo-revolutionäre Theorie, die (zwischen Marx-scher Theorie – Philosophie – und Selbstbewegung der revolutionären Massen) als selbstgenügsame intellektuelle Beschäftigung politisch leer läuft und in der dafür gesorgt wird, daß deren Selbstbewegung als sog. revolutionäre ‚Praxen‘ ins politische Nirwana umgeleitet wird, weil sie die im SED-Jargon definierte ‚historische Rolle der Arbeiterklasse‘ wegen ihrer mangelhaften Marx-Rezeption nicht verstehen wollen und nie verstehen werden!

Weil der Autor jenes *politische* Vermittlungsmoment in der Annahme ablehnt, es ginge auch ohne, schiebt er sein eigenes Dilemma einfach Marx in die Schuhe. Und zwar mit der ziemlich perfiden Begründung, daß es jenem in der *Kritik am Gothaer Programm*¹³ nicht gelungen sei, die eigenen Sozialismusvorstellungen vom Proudhonismus frei zu halten und bei denselben Stundenzetteln Zuflucht zu suchen, die er an Proudhon lauthals kritisiert habe, wodurch Marx selbst zum Proudhonisten wird.¹⁴ **»Das Gothaer Programm und die weitere sozialdemokratische Arbeiterbewegung überhaupt sind Ausdruck dessen, was der frühe Marx mit seinen Einsichten in die Beschränktheit der proletarischen kommunistischen Bewegung bereits ausgesprochen hatte.«** In seinem Entsetzen über den bürgerlichen Charakter dieses mißlungenen Programms („**unserer Partei**“ [!])¹⁵ komme **»das Dilemma«** zum Vorschein, **»in das man gerät«**, wenn man der **»proletarischen kommunistischen Bewegung«** mehr als **»eine innerkapitalistische (?) zivilisationsfördernde**

10 MEW 4 (461-493).

11 Karl Marx: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* MEW 1 (378-391), 391: **»Die einzig praktisch mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt. In Deutschland ist die Emanzipation von dem Mittelalter nur möglich als die Emanzipation zugleich von den teilweisen Überwindungen des Mittelalters. In Deutschland kann keine Art der Knechtschaft gebrochen werden, ohne jede Art der Knechtschaft zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund aus zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie. Wenn alle innern Bedingungen erfüllt sind, wird der deutsche Auferstehungstag verkündet werden durch das Schmettern des gallischen Hahns.«**

12 Siehe Fn. 5.

13 Karl Marx: *Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei* MEW 19 (15-32).

14 In seiner Kritik an Proudhon aus dem Jahr 1847, *Das Elend der Philosophie*. Antwort auf Proudhons ‚Die Philosophie des Elends‘ MEW 4 (62-182), geht Marx davon aus, daß sich der industrielle Kapitalismus und das Wertgesetz früher oder später durchsetzen werden oder in einzelnen Fällen bereits durchgesetzt haben: **»In der heutigen Gesellschaft, in der auf den individuellen Austausch basierten Industrie, ist die Produktionsanarchie, die Quelle so vieles Elends, gleichzeitig die Ursache alles Fortschritts. Demnach von zwei Dingen eins: Entweder man will die richtigen Proportionen früherer Jahrhunderte mit den Produktionsmitteln unserer Zeit, und dann ist man Reaktionär und Utopist in einem. Oder man will den Fortschritt ohne Anarchie: und dann verzichte man, um die Produktivkräfte beizubehalten, auf den individuellen Austausch. Der individuelle Austausch verträgt sich nur mit der kleinen Industrie früherer Jahrhunderte und der ihr eigentümlichen „richtigen Proportion“ oder aber mit der Großindustrie und ihrem ganzen Gefolge von Elend und Anarchie.«** (a.a.O., 97) Dieses Dilemma wollen Utopisten wie Proudhon durch die Einführung von Genossenschaftsbanken und das Ausgeben von ‚Stundenzetteln‘ überwinden. Proudhons **»Arbeitsgeld-Tauschwirtschaft«**, wie sie von Friedrich Engels im *Vorwort zu Karl Marx: Das Elend der Philosophie...* MEW 4 (558-569) bezeichnet wird, läßt sich also nicht von der Warenproduktion und der Wirkung des Wertgesetzes trennen. Auf diesen eindeutigen Zusammenhang, von den Auswirkungen des o.g. Dilemmas ganz abgesehen, geht Weiß, wie wir noch sehen werden, mit seiner Behauptung, Marx wäre in den *Randglossen* (Fn. 5) zu den Proudhonschen ‚Stundenzetteln‘ zurückgekehrt, nicht ein. Vielmehr erklärt er Marx zum Revisionisten an der eigenen Theorie. Aber wieso hätte dieser den Kern seiner wissenschaftlichen Entdeckung, die Mehrwerttheorie, mit der er die Werttheorie der Klassiker getoppt hat, auf den Müll werfen sollen, nur um dem revolutionären Proletariat die proudhonistische Zettelwirtschaft als Erstes Stadium des Kommunismus anzudrehen?!

15 Siehe Fn.2.

Funktion« zubilligt. Zwar habe die Arbeiterbewegung »die Potenz, den Kapitalismus an die Grenze seiner Aufhebbarkeit zu treiben. Sie kann aber nicht die Schöpferin der kommunistischen Gesellschaft sein. Der Blick der Lohn-arbeiter, auch der revolutionären, auf ihre Verhältnisse ist notwendig ein innerkapitalistischer.« (Was immer das bedeuten mag!) Daher habe Marx in seinen den Übergang zum Kommunismus betreffenden Aussagen »erhebliche theoretische Zugeständnisse an den Vulgärsozialismus« machen müssen. (43)

Wenn es darin über die erste Phase des Kommunismus heiße, daß der einzelne Produzent, nach den notwendigen Abzügen für den gemeinsamen Reservefond, von der Gesellschaft exakt das Quantum an Gebrauchswerten zurückerhält, das er ihr mit seinem eigenen Arbeitsquantum zuvor gegeben hat, müsse diese Aussage eigentlich ziemlich verblüffend erscheinen. Denn dieser Tausch: individuelle Arbeitsmenge vs. Konsumgegenstände (Gebrauchswerte) wird nach Marx abstrakt gesehen von demselben Prinzip beherrscht, das auch „den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist“. (MEW 19, 20)¹⁶ Was aber hat, so Weiß, dieses »bürgerliche« Prinzip in der ersten Phase des Kommunismus noch zu suchen? Wenn er aber (überschlau) dieses als im Kommunismus, weil ein *bürgerliches* Prinzip, nicht für anwendbar erklärt, trägt er Eulen nach Athen: selbstverständlich wird in Gesellschaften, die ihre Gebrauchswerte als Waren produzieren, um sie auszutauschen, der Austausch der Gebrauchswerte naturgemäß als Warenaustausch betrieben. Und selbstverständlich hat, wenn Marx hier das Prinzip des Warenaustauschs als Sinnbild (Vorbild) für den Austausch der Arbeit gegen Konsumtionsmittel gebraucht, sich die kommunistische Gesellschaft auf ihrer ersten Stufe keinen Millimeter über ihren bisherigen »bürgerliche(n)« Zustand hinausbewegt. Um so absurder U.W.s Bemerkung: »Was soll dem Ganzen einen ganz anderen Charakter geben als den einer Warenproduktion, die auf der erreichten Stufenleiter nur eine kapitalistische sein könnte?« (51) Dieser Analogieschluß von der von Marx benutzten *Form* des „Austausch(s) Gleichwertiger“ auf ihren »kapitalistische(n)« Inhalt ist ein Kurzschluß! Denn tatsächlich haben sich die unmittelbaren Produzenten auf der ersten Stufe des Kommunismus ‚nur‘ in einer einzigen, aber entscheidenden Beziehung über die bürgerliche Gesellschaft hinausbewegt: daß sie *Gebrauchswerte* und keine *Waren* und keinen *Mehrwert* mehr produzieren. D.A. verwechselt die von Marx verwendete Versinnbildlichung des „Austausch(s) Gleichwertiger“ mit dem Vorgang der Verrechnung der Arbeitsquanta selbst, der mit dieser Metapher verdeutlicht wird. Sie entstammt zwar der (kapitalistischen) Warenproduktion, aber der Vorgang, der mit ihr umschrieben wird, gehört nicht mehr einer Gesellschaft an, in der Gebrauchswerte als Waren produziert werden, um ausgetauscht werden zu können. Aber noch etwas frappiert unseren Marx-Kritiker: Die verschiedenen ihre Arbeitsquanta austauschenden „einzelnen“ werden von Marx hier „von einer bestimmten Seite (ge)faßt“. Sie werden „nur als Arbeiter betrachtet und weiter nichts“. (MEW 19, 21) »Und weiter nichts?«, fragt d.A. empört zurück¹⁷ und zieht daraus voll bitterer Ironie den Schluß: »Proudhon und Weitling könn-

16 Vgl. Fn. 13. Seitenangaben in Klammern im Text.

17 Da d.A. diese Passage aus den *Randglossen* in seinem Text stark zerlegt hat, sei hier auf das Original in seinem ursprünglichen Zustand (MEW 19, 20,21) verwiesen: »Das gleiche Recht ist hier daher immer noch – dem Prinzip nach – das bürgerliche Recht, obgleich Prinzip und Praxis sich nicht mehr in den Haaren liegen, während der Austausch von Äquivalenten beim Warenaustausch nur im Durchschnitt, nicht für den einzelnen Fall existiert. Trotz dieses Fortschritts ist dieses gleiche Recht stets noch mit einer bürgerlichen Schranke behaftet. Das Recht der Produzenten ist ihren Arbeitslieferungen *proportionell*; die Gleichheit besteht darin, daß an *gleichem Maßstab*, der Arbeit, gemessen wird. Der eine ist aber physisch oder geistig dem andern überlegen, liefert also in derselben Zeit mehr Arbeit oder kann während mehr Zeit arbeiten; und die Arbeit, um als Maß zu dienen, muß der Ausdehnung oder der Intensität nach bestimmt werden, sonst hörte sie auf, Maßstab zu sein. Dies gleiche Recht ist ungleiches Recht für ungleiche Arbeit. Es erkennt keine Klassenunterschiede an, weil jeder nur Arbeiter ist wie der andre [!!!]; aber es erkennt stillschweigend die ungleiche individuelle Begabung und daher Leistungsfähigkeit der Arbeiter als natürliche Privilegien an. Es ist daher ein Recht der Ungleichheit, seinem Inhalt nach, wie alles Recht. Das Recht kann seiner Natur nach nur in Anwendung von gleichem Maßstab bestehn; aber die ungleichen Individuen (und sie wären nicht verschiedene Individuen, wenn sie nicht ungleiche wären) sind nur an gleichem Maßstab meßbar, soweit man sie unter einen gleichen Gesichtspunkt bringt, sie nur von einer bestimmten Seite faßt, z.B. im gegebenen Fall sie nur als Arbeiter

ten jubeln. Nicht nur, daß ihr Stundenzettel wieder da ist, Geld, angeblich gereinigt von allen Mißständen des Geldes. Und vom Arbeiter, der für den Zettel, den Lohn, für Geld arbeitet, vom Lohnarbeiter wird „weiter nichts“ angenommen, nur die vom Bösen gereinigte gute Seite! Proudhon taucht als Marx der ersten Phase des Kommunismus wieder auf.» (52)

Mit dieser Verwechslungskomödie: Marx als Proudhon, Proudhon als Marx lenkt unser Stasi-Beschützer mit linksradikaler Verve (und Autoren wie Ingo Elbe und Diethard Behrens/Kornelia Hafner als Gewährsleute zitiierend [Fn. 161 u. 163])¹⁸ von der schlichten Tatsache ab, daß die Arbeiter hier **„nur als Arbeiter betrachtet“** werden, die (im Unterschied zu den [von Karl Marx] in [Das]KAP [Band]III beschriebenen Owenschen Kooperativen), keinen Staat mehr benötigen, um ihre nach der Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise selbsttätig entwickelte Kooperation zu regeln, wobei die *Form*, in der sie den Tausch ihrer individuellen Arbeitsmenge gegen die in den zu konsumierenden Gebrauchswerten realisierte Arbeitsmenge vornehmen, relativ gleichgültig ist. Hinzukommt, und auch das geht in den arbeiteraristokratisch kontaminierten Kopf des A.s nicht hinein, daß die Größe der getauschten Arbeitsmenge vom Ausbildungsniveau der Arbeiter, (die von Marx [s.o.] **„nur als Arbeiter betrachtet werden und weiter nichts“**) von der Arbeitsmenge abstrahiert, die sie individuell in ihre Ausbildung gesteckt haben, sodaß ihre Arbeit (hier ausnahmsweise in positiver Bedeutung) zur *abstrakten* Arbeit wird: Arbeit ist Arbeit und Arbeitszeit ist gleich Arbeitsmenge, die der Arbeiter der Gesellschaft liefert. Und da dem so ist, ist das gegenüber den höher qualifizierten Arbeitern eigentlich ungerecht, die unter den früheren Verhältnissen vom Kapitalisten eine der Qualität ihrer Arbeitskraft entsprechende Bezahlung verlangen konnten, die sie aber nun, **„nur als Arbeiter betrachtet“**, auf der ersten Stufe des Kommunismus nicht erhalten, sondern lediglich die Gewißheit, daß sie von nun an keinen Mehrwert und keine Waren mehr, sondern Gebrauchswerte produzieren werden, die jede Arbeiterfamilie (ausgehend davon, daß die Entwicklung höherer kollektiver Lebensformen erst auf der zweiten Stufe des Kommunismus gesellschaftliche Wirklichkeit werden kann) individuell zum Leben braucht. Diese bescheidenen qualitativen Veränderungen, die sich auf der ersten Stufe des Kommunismus realisieren lassen, die aber für die Arbeiterklasse den qualitativen Unterschied zu ihrer bisherigen dem persönlichen Eigentum an ihren Arbeitsbedingungen entfremdeten Arbeit ausmachen, reichen Ulrich Weiß nicht, was zur Folge hat, daß seine Kritik am angeblichen Marxschen Proudhonismus immer von neuem denselben vitiosen Zirkel durchläuft.

Der sieht bei ihm dann so aus:

»Wenn es aber knechtende Arbeitsteilung noch gibt, muß es dann – nach dem Kritiker der politischen Ökonomie Marx – nicht auch Lohnarbeit und Geld, damit Warenproduktion, damit Kapital und Arbeit geben?«

– Wenn wir uns an den **»Kritiker der politischen Ökonomie Marx«** halten, wäre die Antwort: Nein! Weil: *erstens*, nicht *jede* Arbeitsteilung per se **»knechtend«** ist; weil es *zweitens*, das Kapital nicht mehr gibt und kein Mehrwert mehr produziert werden muß und *drittens*, die bisherigen Lohnarbeiter keine Lohnarbeiter mehr sind, sondern einfach: Arbeiter.

Aber, bohrt der Autor weiter:

»Wo noch knechtende Arbeitsteilung herrscht, da ist Arbeit „nur Mittel zum Leben“ und „nicht selbst das

betrachtet [!!!] und weiter nichts in ihnen sieht, von allem andern absieht.«

18 Siehe bei Ulrich Weiß die Fußnote 161: Ingo Elbe, Marx vs. Engels – Werttheorie und Sozialismuskonzeption, zit. am 9.10.2009 nach: <http://tinyurl.com/vjjdhjx> und Fußnote 163: Behrens, Diethard/Hafner, Kornelia (1991): Auf der Suche nach dem „wahren Sozialismus“. Von der Kritik des Proudhonismus über die russische Modernisierungsdiktatur zum realsozialistischen Etikettenschwindel. In: A. Pannekoek/ u.a.: Marxistischer Antileninismus, Freiburg, Seite 226.

erste Lebensbedürfnis“.

– Entscheidend ist, daß die Gebrauchswerte von den Arbeitern nicht mehr als Waren und das gesellschaftliche Mehrprodukt nicht mehr als Mehrwert produziert werden, nicht jedoch die **»knechtende Arbeitsteilung«**. Was an ihr knechtend ist, muß im Laufe der Zeit aufgehoben werden,¹⁹ um die höhere Produktivität nicht zum Fetisch werden zu lassen.

Aber, ist es nicht vielmehr so:

»Die Arbeiter bleiben Lohnarbeiter. Es wird Wert und Mehrwert hergestellt. Ein Staat, die Diktatur des Proletariats, regelt und dirigiert die Produktion, in der in nicht geliebter Tätigkeit Produkte hergestellt werden, die dem Produzenten äußerlich sind, und die ihm nicht gehören, sondern dem, der darüber verfügt, dem Staat«? (52)

– Nein, die Arbeiter haben aufgehört Lohnarbeiter zu sein; sie regeln selbsttätig die Produktion in Kooperativen, die bereits im entwickelten Kapitalismus theoretisch möglich waren²⁰ – nur jetzt ohne Lassallesche Staatshilfe. Das ist die Diktatur des Proletariats!

Was aber ist diese ‚Diktatur des Proletariats‘

»...anderes als der Ausdruck der Zerrissenheit dieser Gesellschaft, eine entfremdete Form der Gemeinschaftlichkeit, was sind die Staatsfunktionäre anderes als Manager des Staatskapitals?«

– ‚Diktatur des Proletariats‘ bedeutet nach der Marxschen Analyse der Pariser *Commune*, daß der Staat, anders als der einstige Sowjetstaat, auf einige wenige nützliche zentralistische Funktionen reduziert bleibt, die *ausschließlich* der Koordination der Tätigkeit der einzelnen *Communes* zu *dienen* haben. Seine restlichen

19 Die Voraussetzung dafür, daß die knechtende Arbeitsteilung schneller als sie historisch entstanden ist, wieder verschwinden wird, besteht bereits darin und entsteht dadurch, daß alle unmittelbaren Produzenten **„nur als Arbeiter betrachtet“** werden. Vgl. Karl Marx: *Das Kapital* Bd. I, Viertes Abschnitt Zwölftes Kapitel: Teilung der Arbeit und Manufaktur (MEW 23, 356-390). Historisch übernimmt das Kapital die in der Manufaktur naturwüchsig entstandene Arbeitsteilung und integriert sie in den industriellen Kapitalismus. Je dümmere die Arbeiter, desto mehr eignen sie sich für die Zerlegung der Arbeit des Gesamtarbeiters in stupide sich wiederholende Arbeitsschritte. **»Um die aus der Teilung der Arbeit entspringende völlige Verkümmern der Volksmassen zu verhindern, empfiehlt A. Smith Volksunterricht von Staats wegen, wenn auch in vorsichtig homöopathischen Dosen.«** (a.a.O., 384) **»Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit... entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüppelung des individuellen Arbeiters. Sie produziert neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozeß der Gesellschaft erscheint, so andererseits als ein Mittel zivilisierter und raffinierter Exploitation.«** (a.a.O., 386)

20 Vgl. Karl Marx: *Das Kapital* Bd. III, V. Abschnitt: Das zinstragende Kapital. Siebenundzwanzigstes Kapitel: Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion (MEW 25, 452 ff.): Mit der Bildung von Aktiengesellschaften erhält das Privatkapital mit seinen Unternehmungen **»die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen)«**, das nun als **»Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen«** auftritt. **»Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.«** (a.a.O., 452) oder **»die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch [!], der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt.«** (a.a.O., 454) Aus der Trennung der anonym wahrgenommenen Kapitalfunktion von der des persönlich wirtschaftenden Kapitalisten, d.h. der Trennung **»der Person des Dirigenten vom Kapitaleigentum«** ergibt sich als **»Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum einzelner Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum.«** (a.a.O., 452,453) Das durch die Trennung von Person und Kapitaleigentum entstehende Gesellschaftseigentum in Form der Aktiengesellschaften ermöglicht theoretisch die Entstehung von Kooperativfabriken der Arbeiter selbst, als das erste Durchbrechen der alten Form in der neuen, in der sich **»alle Mängel des bestehenden Systems reproduzieren und reproduzieren müssen. Aber der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist innerhalb derselben aufgehoben, wenn auch zuerst nur in der Form, daß die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind, d.h. die Produktionsmittel zur Verwertung ihrer eigenen Arbeit verwenden. ... Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebenso sehr wie die Kooperativfabriken als Übergangsform aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz negativ in den anderen positiv aufgehoben ist.«** (a.a.O., 456)

Funktionen werden überflüssig und müssen (notfalls gewaltsam) von den *Communes* zum Verschwinden gebracht werden.²¹

Bleibt aber dann nicht für Marx als einziges Argument übrig, **»...daß es sich hier nicht um eine besondere Variante der kapitalistischen Produktionsweise, sondern um eine besondere Phase des Kommunismus handelt? Es könne [so zit. d.A. Marx] „unter den veränderten Umständen niemand etwas geben ... außer seiner Arbeit“, und es könne „nichts in das Eigentum der einzelnen übergehen ... außer individuellen Konsumtionsmitteln.“**« Und würde das dann nicht heißen, **»...es kann keine Ausbeutung stattfinden«?** (53)

– Bingo! Genau das würde es heißen: es werden keine Waren, sondern Gebrauchswert produziert, und da es kein Kapital und keine Kapitalisten mehr gibt, auch kein Mehrwert; die Arbeiter werden in ihren Kooperativen (unter der Diktatur des Proletariats) selbsttätig die Produktion regeln; der Staat wird auf wenige nützliche zentrale Funktionen reduziert, um das Zusammenwirken der *Communes* zu erleichtern. Die Diktatur des Proletariats wird nicht mehr, wie in der Sowjetunion, von einer Zentrale, sondern von den *Communes* gegenüber der Zentrale ausgeübt, die selbst in immer geringerem Maße noch einen Staat bilden.

Aber hieße im Gegensatz dazu dem Marxschen Proudhonismus **»zu folgen«** dann nicht, **»Marx‘ sonstiges Denken zu verleugnen«**, da es nun mal kein (Tausch-)Mittel gibt, **»das sich auf die im Produkt verkörperte Arbeitszeit bezieht«**, das **»nicht Geld«** ist? Und: **»Wenn es aber Geld ist«**, werden dann nicht **»alle die Übel einer Warenproduktion reproduziert, die der Stundenzettel verhindern sollte«?** Denn: **»Was kann der Maßstab für die Vergleichbarkeit der Produkte sonst sein als die in ihnen enthaltene Arbeit überhaupt, gesellschaftlich notwendige abstrakte Arbeit. Was sind die Produkte? Waren. Und der Arbeitschein? Lohn...«** (52)

– Das sind gerade nicht mehr! Das Gegenteil zu behaupten, würde etwas Wesentliches an dieser ersten Stufe des Kommunismus (daß die Gebrauchswerte nicht mehr als Waren produziert werden) zur Erscheinungsform degradieren und die *Form*, in der die Arbeitsquanta des einzelnen registriert werden, zu einem unlösbaren Problem erklären, da beides angeblich nicht zusammenpaßt oder beides nicht gemeinsam zu haben sei. Was aber bedeutet das anderes, als Marx, den genialen Kritiker der politischen Ökonomie von Marx, dem Kommunisten, zu trennen, und ihn wegen einer (angeblich ungelösten) schlichten Lappalie (es ist relativ zweitrangig, in welcher *Form* die Arbeitsmenge des einzelnen, ob als Stundenzettel oder Computereintrag oder als was auch immer, registriert wird) zum Proudhonisten zu stempeln!

Und noch etwas:

Ich bin im Gegensatz zur Neuen Bourgeoisie (ein zunehmend antagonistisch werdender Gegensatz) der Ansicht, daß dem Marxschen Kommunismus in dieser entscheidenden Frage zu folgen bedeutet, den *ganzen* Marx *entweder* zu verwerfen *oder* zu bestätigen!

– Womit wir wieder am Ausgangspunkt des vitiosen Zirkels angelangt wären, durch den uns Ulrich Weiß bis zur Erschöpfung herumgejagt hat. Der Marxsche Kommunismus könne nach Ansicht dieses Marxisten (und Verfechters der Interessen der Neuen Bourgeoisie) angeblich dem langen Schatten der Warenproduktion nicht entfliehen, da die Arbeiter bei ihrem Versuch, auf der ersten Stufe des Kommunismus die kapitalistische Warenproduktion aufzuheben, [zwangsläufig] an Proudhons Stundenzetteln und damit am Geld kleben bleiben werden...

Zu diesem vom Autor aufgeworfenen Dilemma gehört zu guter Letzt als Anekdote die um die letzte Jahr-

²¹ Siehe auch: Ulrich Knaut: Lenin und die Bauern – Lektürebericht zu einer unbekanntenen Revolution, 15 ff. Ders.: *Red Famine* in (der) Ukraine und *Die Klassenkämpfe in der UdSSR*, Fn. 33,34; beide Texte auf: *communistcorrespondenceblog*.

hundertwende aufgekommene ‚Das-Kapital-neu-lesen-Bewegung‘, die den Stasi-Sozialismus theoretisch aufmöbeln sollte, ohne an seine *konterrevolutionären* Grundfesten zu rühren, wozu die Feindschaft des Marxismus gegenüber den ‚wirklichen Massen‘ (Lenin) gehört. Diese Feindschaft liegt auch dem von Ulrich Weiß in seiner Broschüre gelieferten Verriß von K[arl]M[arx].s *Kritik des Gothaer Programms* zugrunde, wonach dieser die Unfähigkeit der Arbeiterklasse, ihre revolutionäre Rolle anzunehmen und diese menschheitsbefreiend in den Kommunismus umzusetzen, völlig unterschätzt habe.

Dieses [vom Autor] Marx unterschobene Dilemma sei in die 1989 kollabierende DDR als Farce zurückgekehrt: **»Die DDR-Arbeiter vernichteten 1989/90 zwar „mit der Zerstörung der Herrschaftsapparaturen im Betrieb die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen des politbürokratischen Parteistaates“«** (25)²², aber sie konnten zu dem Vorschlag, die **„Selbstverwaltung in der Produktion [zu] übernehmen ... alle nur müde grinsen“**. (ebenda, 25,26) Die Macht war vakant, aber die Frage nach der Kontrolle der Produktionsmittel **»wurde praktisch damit beantwortet, daß man sich mehr oder minder vergeblich fit zu machen versuchte, für die ungehemmte Warenproduktion westlicher Art...«** (26) Dieses *bürgerliche* Verhalten der DDR-Arbeiterklasse sei eine weitere Illustration zur Bestätigung der These, daß sich das Proletariat von Anfang an als unfähig erwiesen habe, seine ihm von Marx zugewiesene ‚historische Rolle‘ zu übernehmen: **»Davon, daß das Proletariat seinen Gegensatz durch seine Selbstaufhebung vernichtet hat, war in der ganzen bisherigen Geschichte nichts zu sehen.«** (26) Auf den Gedanken, daß das Proletariat in der DDR wenig Lust verspürt hatte, den von der Neuen Bourgeoisie in den Dreck gefahrenen Karren wieder herauszuziehen, und sie mit einem ‚Danke-schön‘ und geläutert durch die gemeinsame Neue Marx-Lektüre ihren angestammten Platz wieder einnehmen zu lassen, kommt d.A selbstverständlich nicht. Ebenso wenig darauf, daß die DDR-Arbeiter die Existenz des ‚[doppelt] freien Lohnarbeiters‘ derjenigen des Stalinschen Staatsklaven allemal vorzogen. Der Fehler liege bereits bei Marx und seiner Überschätzung des Proletariats als revolutionärer Klasse und nicht etwa in der ‚sozialistischen‘ Staatsklaverei. Es sei ein **»Wunschgedanke«** geblieben, **»daß das Bewußtsein der sogenannten geschichtlichen Aufgabe«** des Proletariats bereits **»zu Marx‘ Zeiten«** angeblich **»weit verbreitet gewesen sei und daß das Proletariat daran arbeite, dieses Bewußtsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden.«** (27)

Das bedeutet nichts anderes als daß vom Marx(-Engels)schen Kommunismus abzüglich der ‚Marxschen Partei‘ nur das übriggeblieben ist, was im *Marxismus-Leninismus* Aufnahme gefunden hat, zuzüglich des polit-ökonomischen Torsos der Drei Bände des KAP[ITAL], der von Engels in KAP II und III in eine lesbare Form gebracht wurde. Das ist aber nicht nur *zu wenig* Marx. Das ignoriert vor allem den *politischen* Marx mit dessen Parteinahme für den Kommunismus, die sich nicht darin erschöpft, die Logik der kapitalistischen Produktionsweise (des ‚Westens‘) so weitgehend ad absurdum geführt zu haben, daß ihr Zusammenbruch unvermeidlich ist, sondern daß darüber hinaus der Kommunismus von Marx (und Engels) als politischer Prozeß, der in der *Politik* der ‚Partei Marx‘ ständig neu zu konkretisieren war, verstanden wurde. Der passende Begriff dafür, was den Parteigänger der Marxschen Partei von den Marxisten unterscheidet, ist noch nicht gefunden. Für Marx reichte seine Feststellung, daß zumindest er kein *Marxist* sei, aus. Als Erklärung dafür, was der Marxismus heute sei, ist diese persönliche Erklärung nicht hinreichend.

Jede weitere Kritik an den von Ulrich Weiß zur Rettung des ‚Sozialismus‘ vor dem Marxschen Kommunismus (= Proudhonismus) angestellten Überlegungen kann ich mir schenken. Interessant ist vielleicht noch seine Bemerkung zu Lenin: **»Lenin hatte ein Bewußtsein davon, daß der russischen Gesellschaft wesentliche Voraussetzungen für eine sozialistische Entwicklung fehlten.«** (55) Diese **»Voraussetzungen«** waren aber

²² Siehe den bei Weiß in Fn. 53 genannten Text von Bernd Gehrke: *Demokratiebewegung und Betriebe in der „Wende“ 1989*. In: Bernd Gehrke, Renate Hürtgen: *Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989*. Die unbekannte Seite der DDR-Revolution, Diskussion – Analysen – Dokumente, Bildungswerk der Heinrich Böll Stiftung, Berlin 2001.

ganz im Gegenteil in Gestalt der *commune rurale* in ausreichendem Maße vorhanden!²³ Auch hierin trennen sich unsere Wege...!

Es bleibt abschließend festzustellen, daß wir mit unserer Beteiligung an der Debatte der westlichen mit der marxistischen Linken über die Notwendigkeit der Rückkehr des Marxismus an seinen ‚im Westen‘ in Vergessenheit geratenen angestammten Platz (ob ungewollt oder nicht) mit dazu beigetragen haben, den Marxismus zu restaurieren und dazu, daß er heute als ideologische Basis dafür dient, die Zerschlagung des ‚westlichen‘ Kapitalismus und die Auflösung der westlichen Allianz gegen den chinesischen ‚Kommunismus‘ und das Putinsche Moskowitertum Wirklichkeit werden zu lassen. Die ersten Schritte in diese Richtung waren in Ukraine, Syrien und Venezuela zu beobachten. Weitere werden folgen.

Die in den ‚westlichen‘ Industrieländern durch die Weltwirtschaftskrise in Bewegung geratenen Arbeiter gleichen eher der römischen Plebs, die durch staatliche Getreidespenden bei Laune gehalten wurde, als den Arbeiterbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Der ‚westliche‘ Kapitalismus ist für den Kommunismus eigentlich überreif. Aber gerade wegen seiner Überreife scheint er nur noch durch die staatlich verordnete Antizipation höher entwickelter gesellschaftlicher Lebensformen, deren Entfaltung nach Marx'schem Verständnis die Aufhebung des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Produktionsweise voraussetzt, durch kommunistische (Schein-)Lösungen gerettet werden zu können. In einem solchen Rettungsversuch wittert der Marxismus seine große Chance zur Einführung postmodern aufgehübschter neuer Formen der alten Staatsklaverei zweiter Teil, die er dem Kapital als sein Retter vor der kollabierenden Mehrwertproduktion anbietet. Die historischen Parallelen liegen auf der Hand, können aber nur das Allerwenigste davon erklären...

II

U an D (13.05.2019)

Hallo D.,

Dein [Text] ... hat mir sehr gut gefallen und gleichzeitig bei mir einen zwiespältige Eindruck hin terlassen; daher werde ich (anders als ursprünglich geplant) diesem thesenförmig einige eigene Überlegungen gegenüberstellen.

Die erste Frage, die sich mir stellte, war, ob außer dem Recht auf *Auswanderung*, das sich in jeder bürgerlichen Verfassung findet, das aber den Staatsangehörigen Kubas, Nordkoreas, Vietnams, Chinas u.a.m. unter Gewaltandrohung und drohenden Gefängnisstrafen verweigert wird, auch ein politisches Recht auf *Einwanderung* existiert, das notfalls auch gegen den Wunsch des Einwanderungslandes durchgesetzt werden kann und worin, falls dies der Fall ist, das Verhältnis zwischen diesem politischen Recht und der politischen Ökonomie des kapitalistischen Aufnahmelandes besteht? Letzteres hast Du [...] ausführlich behandelt, bist aber auf einen meiner Ansicht nach entscheidenden Widerspruch nicht eingegangen; d.h. darauf, daß das lautstark von der politischen Linken postulierte Recht auf Einwanderung im umgekehrten Fall, als das Recht auf Auswanderung seinerzeit von der Mehrheit der DDR-Bevölkerung gefordert wurde, ihr [...] von der SED mit dem Argument der Notwendigkeit der Verteidigung der Staatsgrenze der DDR verweigert wurde. Staatsgrenzen werden für gewöhnlich gegen aggressive *Eindringlinge*, Knastmauern gegen *Ausbrecher* verteidigt. Ob die heutige SED-Nachfolgerin in dieser Frage immer noch den SED-Standpunkt vertritt, ist aber bedeutungslos oder vielmehr davon abhängig, ob sie mit der Kontinuität des SED-Staates gebrochen hat oder

²³ Vgl. Fn. 21.

nicht – wofür keine Anzeichen erkennbar sind; Fakt ist, daß in ihrem zukünftigen Sozialismus, der mit dem Sozialismus der o.g. Staaten mehr oder weniger kompatibel ist, das Recht auf *Auswanderung* grundsätzlich nicht existiert. Und darauf kommt es hier allein an, egal was die [...] deutsche Linke sonst noch alles politisch von sich gibt.

Daraus ergibt sich für mich die nächste Frage, warum die gesamte politische Linke (worunter ich sowohl die in der Wolle gefärbte SED, als auch die Linke SPD und die Links-Grünen verstehe), so scharf darauf ist, daß die Außen-Grenzen der EU für Zuwanderer aus der ‚Dritten Welt‘ bedingungslos offen gehalten werden, obwohl keine Regierung, nicht einmal die der Schweiz oder der skandinavischen Länder, es sich leisten könnte, ihr Sozialbudget ins Unermeßliche anwachsen zu lassen, also letztlich den Zusammenbruch ihres Sozialsystems durch unkontrollierte Einwanderung zu riskieren. Nur Deutschland und Venezuela machen als zwei entgegengesetzte Extreme hierin eine Ausnahme. Ein Teil der Antwort bestünde dann darin, daß die politische Linke an der Zunahme der illegalen Einwanderung deshalb ein so starkes Interesse hat, weil sich für sie aus dem von ihr einkalkulierten Zusammenbruch des Sozialsystems der BRD die großartige Gelegenheit ergäbe, späte Rache für die Einverleibung der DDR in die BRD zu nehmen. Aber auch das wäre nur eine Teilantwort auf die oben gestellte Frage.

Entscheidend ist vielmehr, wie die Forderung nach offenen Grenzen mit der Außenpolitik und diese wiederum mit dem Kapitalismus in der BRD zusammenhängt! Konkret formuliert: dieselbe politische Linke, die seit 2011, seitdem das Assad-Regime dabei ist, mit russisch-iranischer Unterstützung und geduldet von der VR China bestimmte Wohngegenden systematisch von ihrer oppositionellen Bevölkerung in seine Folterkeller oder ins Exil zu entleeren, dazu nicht einen einzigen Mucks von sich gegeben hat, hat dagegen die Forderung gestellt, die unbegrenzte Zuwanderung von Flüchtlingen aus der ‚Dritten Welt‘ zuzulassen, ohne einen Unterschied zwischen *politischen* und *sozialen* Flüchtlingen zu machen, woraus die sozial-faschistische (eine ausnahmsweise einmal zutreffende Bezeichnung!) italienische Regierung ihrerseits die Berechtigung ableitet, eine Prüfung dieses Unterschieds gar nicht erst vornehmen zu müssen, sondern überhaupt keine Flüchtlinge mehr reinzulassen. Da stellt sich für mich die Frage, worin das Staatsverständnis der italienischen Regierung sich von dem der politischen Linken in Deutschland grundsätzlich unterscheidet!? Die einen fordern *alle* Flüchtlinge reinzulassen, die anderen (mit Ausnahme weniger kranker Frauen und Kinder) *keinen einzigen*. Hinter beidem steht die gleiche politische Skrupellosigkeit, mit der die politische Linke in Deutschland auf den Zusammenbruch der bundesdeutschen Sozialsysteme mit dem Ziel der Verwandlung der BRD in ein zweites Venezuela, d.h. den Staatsbankrott, spekuliert! Das ganze verbunden mit der vorhersehbaren Rebellion des Rechten Plebejertums gegen seine neue Sozialstaats-Konkurrenz beim Abgreifen der Sozialknete, und verbunden mit der Forderung, den chinesische Reistopf doch bitte nur den *Deutschen* Essern vorzubehalten. Denn da wir eine große nationale Familie sind, in der Ausländer nichts verloren haben, sollen die bleiben, wo sie hergekommen sind oder: wo der Pfeffer wächst...!

Noch Fragen? Vielleicht ist noch erwähnenswert, daß der Unterschied zwischen *politischen* und *sozialen* Flüchtlingen auch im alltäglichen Sprachgebrauch getilgt worden ist, indem aus den *Flüchtlingen* Im-migranten werden und die Vorsilbe, die im Englischen auf Einwanderer verweist, sich sehr schnell abgeschliffen hat. Schließlich wurde in Orwellscher Manier das Wort *Flüchtlinge* auf die gendergerechten ‚Flüchtenden‘ umgestellt, um sich gegenüber angeblich chauvinistischen Sprachgewohnheiten abzugrenzen. *Wovor* aber sind diese ‚Flüchtenden‘, soweit es keine politischen, sondern soziale Flüchtlinge sind, die unterschiedslos als ‚Migranten‘ eingestuft werden, geflohen? Zweifellos vor den in den ehemaligen afrikanischen Kolonien des industriellen Kapitalismus herrschenden unerträglichen *sozialen* Verhältnissen, nicht aber vor *politischem* Terror, wie er in Syrien herrscht, d.h. vor einem *politischem* Terrorregime, das seine politische Oppo-

sition mit Giftgas und Faßbomben aus den Wohnvierteln vertreibt, um die dort lebende Bevölkerung systematisch durch eine andere (eine sunnitische, schiitische oder christliche) zu ersetzen. Genauer betrachtet sind das Nazi-Methoden, wie sie aus der deutschen Vergangenheit nur allzu bekannt sind! Aber so genau sollen wir besser nicht hinsehen, wobei hinzukommt, daß der syrische Gangster-Staat zum Einflußbereich des sowjetischen Sozialimperialismus gehört hatte und nach dem Erdbeben des ‚Sozialistischen Lagers‘ in den Kapitalismus nicht als nächster ‚dem Westen‘ in den Rachen geworfen werden sollte...

Sie alle sind nun ‚Migranten‘ oder ‚Flüchtende‘, denen gegenüber der deutsche Staat aus den hinlänglich bekannten historischen Gründen, sich als der humanste Staat der Welt beweisen will. (Mit den Superlativen hatte es unsere Bourgeoisie ja schon immer!) Verbunden mit der guten Absicht, den Kapitalismus auf die humanste Weise und unter dem erzieherischen Einfluß russischer Mittelstreckenraketen erträglicher zu gestalten. Außerdem waren, wie sich inzwischen herausstellt, nicht wenige der politischen Asyl beantragenden syrischen Flüchtlinge (wobei dieses Wort *Asyl* zunehmend aus dem politischen Sprachgebrauch verschwindet) Teile der *upper middle class* und der Bourgeoisie, die es nach Deutschland geschafft haben – ähnlich wie es in den 30er Jahre den Angehörigen der ‚reichen Juden‘ gelang, sich eine Überfahrt in die USA zu leisten und sich vom deutschen NS-Staat freizukaufen. Denn bekanntlich hat auch das Recht, wie alles im Kapitalismus, einen Preis. Überdies wurde die Situation vom orientalischen Lumpenproletariat ausgenutzt, um sich anstelle von Assad einen attraktiveren Schutzherrn zu suchen. Und ‚schließlich‘ sollte nicht vergessen werden (aber gerade das wird bei der Gehirnwäsche, der die politische Linke die politische Öffentlichkeit unterzieht, systematisch vergessen gemacht), daß die politischen Flüchtlinge, die aus Syrien nach Deutschland kamen, in vielen Fällen Angehörige von Kämpfern des bewaffneten Aufstands gegen ein Terrorregime waren, in dem Bashar al-Assad schließlich die Oberhand gewinnen konnte, weil er gegen den revolutionären Steppenbrand ein islamistisches Gegenfeuer entzündet hat, usw., usw...

Erst aus diesem Gesamtbild ergäbe sich als nächstes die Frage zum Verhältnis der Ökonomie zur Politik im Nachwendende-Deutschland. Dabei ist keine Frage, daß die westlich gewendete SED-Nachfolgerin ihre alte DDR, eben nur ein wenig ‚westlicher‘ gewendet, zurückhaben will. Und es steht außer Frage, daß sie diese selbst in ihrer allerwestlichsten Gestalt letztlich nur als Staatsknast so wie in Kuba oder China am Leben erhalten könnte, mit allem, was dazu gehört: Gehirnwäsche, Zwangsarbeit, Stasi und... Linke Lehrer. Auf Atom-Raketen könnte sie aus friedenspolitischen Gründen von vornherein verzichten. Die stehen bereits in Kaliningrad zwecks Verteidigung von Kants Geburtshaus gegen den US-Imperialismus. Aber wozu dann Marx? Was hat das Marxsche KAPITAL mit der Flüchtlingsfrage zu tun? Die Antwort der politischen Linken lautet: 43...

Von der *partei Marx*, die bisher nur als ein theoretisches Projekt aktiv war, existiert nur eine *theoretische* Antwort, in der sie sich dagegen zur Wehr setzt, daß aus Marx ein Philosoph und ein chinesischer Säulenheiliger gemacht werden soll; außerdem wird von ihr dagegen opponiert, daß Marx dazu mißbraucht werden soll, die unmittelbaren Produzenten des Mehrwerts marxistisch zu domestizieren, um sie (ob im Kapitalismus oder Sozialismus) für das Kapital bei der Stange zu halten. Dazu reichte bei den Marxisten die Zurkenntnisnahme von Marx als revolutionärem Wissenschaftler allemal aus. (Dem entsprechend ist die Das-KAPITAL-LESEN-Kampagne der politischen Linken als kaum mehr denn als fauler Trick zu bewerten, um die von der SED-Nachfolgerin wieder herzustellende Verknüpfung von Marxschem KAPITAL und Stasi-Partei zu erleichtern und die konterrevolutionäre Herkunft des DDR-Regimes und seines sowjetischen Paten vergessen zu machen.)

Aber zurück zu Deinem ...[Text]: Das Wichtigste daran ist, daß die Frage nach dem Verhältnis von sozialen

Flüchtlingen und politischer Ökonomie darin überhaupt thematisiert wird, auch wenn die Unterscheidung zwischen *politischen* Asylsuchenden und *sozialen* Flüchtlingen darin nicht vorgenommen wird. (Der Begriff des *ökonomischen* Asyls ist eine Paradoxie, die von den Sprachreinigungskommandos, wenn sie auftritt, auf der Stelle liquidiert werden müßte...!) Nur so wird den politischen Absichten der politischen Linken in der Flüchtlingsfrage auf die Schliche zu kommen und darauf die passende politische Antwort zu geben sein. Damit stehen wir erst ganz am Anfang.

Das ist er mal alles, was ich zu Deinem [...Text], über den ich mir ziemlich lange hin und her den Kopf zerbrochen habe, sagen kann. Wobei wir zu des Pudels Kern noch gar nicht vorgedrungen sind...